

Geschichte der bayerischen Schwaben. Zudem hat er als Vorsitzender der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft zahlreiche Projekte angestoßen, beraten und gefördert, Tagungen organisiert, betreut und geleitet, die oft auch über den Tellerrand Bayerisch-Schwaben, über die modernen Landesgrenzen hinweg – etwa ins Württembergisch-Oberschwäbische – schauten. Und wer zählt die zahlreichen Publikationen, Bücher, Aufsätze aus seiner Feder.

So passt das Thema des ihm zu seinem 70. Geburtstag gewidmeten neuen Bandes der Augsburger Beiträge «Suevia Sacra» wie angegossen. Behandelt werden in ihm jene 30 Klöster, Stifte und Konvente, die bis zum Ende des Alten Reiches dem Schwäbischen Kreis angehörten, insbesondere die Reichsstifte in Augsburg, Elchingen, Irsee, Kaisheim, Ottobeuren, Roggenburg, Ursberg und Wettenhausen sowie die Reichskartause Buxheim, das freiweltliche adlige Damenstift Edelstetten, das Fürststift Kempten und das gefürstete Damenstift Lindau. Über fast alle diese einstigen Herrschaften liegen relativ neue und gute historische Arbeiten, meist Monografien, vor. Doch es fehlen – wie für andere Regionen auch – vergleichende Studien. Diese Lücke kann der vorliegende Band mit seinen vierzehn Aufsätzen zwar auch nicht schließen, aber er verkleinert sie. Nach einem drei Beiträge umfassenden Kapitel zum Stand und den Perspektiven der Forschung über die Reichsklöster in Ostschwaben werden im Kapitel zwei und drei übergreifende Aspekte und Probleme von Herrschaft und Landeshoheit, von Reichsunmittelbarkeit und Reichsstandschaft an Einzelbeispielen im Vergleich zu anderen untersucht. Das abschließende Kapitel beschäftigt sich mit der Wissenschaft und der Bildung in den ostschwäbischen Klöstern, mit deren Bibliotheken und mit deren Beziehungen zur Universität Dillingen. Bemerkenswert ist, dass der Band nicht nur neueste Forschungsergebnisse vermittelt, sondern auch Anstöße für weitere Forschungen bietet. Er erweist sich als eine echte Hommage an Pankraz Fried, der wir uns gerne und herzlich anschließen.

Wilfried Setzler

THOMAS HÖLZ: **Krummstab und Schwert. Die Liga und die geistlichen Reichsstände Schwabens 1609-1635.** Zugleich ein Beitrag zur strukturgeschichtlichen Forschung des deutschen Südwestens in der Frühen Neuzeit. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 31). DRW-Verlag Weinbrenner Leinfelden-Echterdingen 2001. 529 Seiten mit 12 Abbildungen. Pappband DM 108,-. ISBN 3-87181-431-8

Im April 1608 verließen die protestantischen Stände den Regensburger Reichstag und begründeten die Union, ein protestantisches Verteidigungsbündnis. Im Gegenzug dazu schlossen sich einige süddeutsche Fürsten, darunter die Bischöfe von Konstanz und Augsburg, der Abt von Kempten und der Propst von Ellwangen, im Juli 1609 in der katholischen Liga zusammen, einem Pakt zur *Verteidigung des Landfriedens und der katholischen Religion*. Einige Monate später traten die schwäbischen Reichsklöster bei:

Weingarten, Salem, Elchingen, Irsee, Marchtal, Ochsenhausen, Petershausen, Roggenburg, Rot, Schussenried, Ursberg, Weißenau, Wettenhausen, Baidt, Gutenzell, Heggbach und Rottenmünster, zudem Kaisheim, St. Emmeram und Zwiefalten, die einen Sonderstatus besaßen.

Die vorliegende, an der Geschichtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen entstandene Dissertation beschäftigt sich vornehmlich mit den Repräsentanten dieser reichsständischen Geistlichkeit Schwabens, untersucht deren Rolle in der Liga und erhellt die unterschiedlichen Motive, Zielsetzungen und Erfahrungen, die die Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen mit der Allianz verbanden. Im ersten «Hauptteil» seiner Arbeit (Seite 11–140) stellt Thomas Hölz die geistlichen Reichsstände Schwabens zur Zeit der Liga-Gründung vor, zeigt deren territoriale und personelle Struktur auf, geht deren Beziehungen zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und deren Stellung im Schwäbischen Kreis nach. Im zweiten «Hauptteil», dem eigentlichen Schwergewicht der Dissertation, verfolgt er die Ligapolitik von ihrer Anfangsphase bis zu ihrer Auflösung 1635, wobei er allerdings die letzten Jahre, von 1622 an, nur noch skizziert.

Schlüssig gelingt es dem Autor nachzuweisen, dass es die Ligapolitik der schwäbischen Stände nicht gegeben hat, diese so gut wie nie einheitlich aufgetreten sind: *Zu verschiedenartig waren die vorwaltenden Motive und die sie bedingenden Voraussetzungen politischer Artikulation.* Deutlich wird dennoch, dass man zunächst gemeinsam versuchte, für den zu erwartenden Schlagabtausch rechtzeitig gerüstet zu sein, *um das eigene Bekenntnis vor dem Untergang zu bewahren*, dann aber, als der Konflikt ausgebrochen war, schnell lernte, dass *das Mittel der Gewalt letztlich keine Lösung zur Klärung umstrittener Fragen versprach*, weshalb die schwäbischen Stände deutlich auf Distanz zur Liga gingen, ihr Heil eher in einer Aufwertung und Aktivierung des «Schwäbischen Kreises» sahen. Geradezu spannend arbeitet der Autor heraus, wie durch den Prozess der Konfessionalisierung vor allem die kleinen geistlichen Staaten, insbesondere die Oberschwäbischen Klosterstaaten, sich zwar in die Arme der Liga flüchteten, diese ganz wesentlich finanzierten, andererseits aber auch alle Anstrengungen unternahmen, um sich im Kräftefeld zwischen Reich, Reichskreis, Habsburg und Wittelsbach in ihrer Selbstständigkeit zu behaupten.

Wilfried Setzler

MANFRED SCHMID (Hrsg.): **Fritz Elsas. Ein Demokrat im Widerstand. Zeugnisse eines Liberalen in der Weimarer Republik.** Verlag Bleicher Gerlingen 1999. 312 Seiten mit 22 Abbildungen. Gebunden DM 39,80. ISBN 3-88350-664-8

Im Leben von Fritz Elsas spiegeln sich exemplarisch die Höhen und Tiefen der deutschen Geschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. 1980 als Sohn einer angesehenen jüdischen Familie in Cannstatt geboren, machte der in München, Berlin und Tübingen ausgebildete Staatswis-

senschaftler schon als junger Kommunalbeamter im Stuttgarter Rathaus auf sich aufmerksam, als er während des Ersten Weltkriegs das Lebensmittelamt leitete. Sein außergewöhnlicher Sachverstand, seine Fähigkeit zu effizienter Organisation und sein enormes Arbeitsvermögen, verbunden mit großer persönlicher Integrität, führten den Landtagsabgeordneten der Deutschen Demokratischen Partei in der Mitte der Weimarer Republik als Vizepräsident des Deutschen Städtetags nach Berlin, wo er am Vorabend der NS-Zeit, 1931, von der Stadtverordnetenversammlung zum 2. Bürgermeister gewählt wurde.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten verlor der erfolgreiche und anerkannte Kommunalpolitiker im Zuge der «Gleichschaltung», seiner Einstellung und seiner jüdischen Herkunft wegen – 1915 hatte sich der liberale Jude übrigens im Zusammenhang mit seiner Heirat evangelisch taufen lassen –, sofort sein Amt. Trotz seiner ungesicherten Position schloss sich der überzeugte Anhänger der Republik dem Widerstand gegen das Unrechtregime an. Er arbeitete aktiv in der liberal-demokratischen Widerstandsgruppe zweier ehemaliger Parteifreunde, des Berliner Landgerichtsrats Ernst Strassmann und des Hamburger Kaufmanns Hans Robinsohn, mit. Durch Kontakte zu Goerdeler war er mit den Kreisen des militärischen Widerstands verbunden und für den Fall eines erfolgreichen Attentats auf Hitler als Leiter der Reichskanzlei vorgesehen. Als das Attentat am 20. Juli 1944 fehlgeschlug, wurde Fritz Elsas, bei dem der flüchtende Goerdeler gesehen worden war, von dem Rachezug der Nazis erfasst, bei dem 200 Familienangehörige und Freunde der Widerstandsgruppe getötet wurden. Auch Elsas Familie kam in Sippenhaft. Im Januar 1945 dann wurde Fritz Elsas, ohne Gerichtsverfahren, im KZ Sachsenhausen erschossen.

Das Lebensbild, das Manfred Schmid vom Stadtarchiv Stuttgart vorgelegt hat, macht erneut auf Leistungen und Schicksal dieses beispielhaften Demokraten aufmerksam. Schon 1946 hatte die Vaterstadt den Ermordeten geehrt, als sie eine Straße nach ihm benannte. Mit einer ausführlichen biografischen Skizze versehen, öffnet das vorliegende Buch nun dem Leser die Möglichkeit, anhand der Aufzeichnung, die Fritz Elsas selbst unter dem Titel *Erinnerungen aus meinem Leben zwischen 1940 und 1943* zusammengestellt hat, vielfältige Einblicke in die Gedankenwelt und den Werdegang eines liberalen Politikers der Weimarer Republik. Die genauen Beobachtungen und scharfsichtigen, mitunter humorvollen Kommentare zum Zeitgeschehen geben viele Aufschlüsse. Ihr Schwerpunkt liegt, anders als es der Buchtitel vorgibt, auf dem Studentenleben der späten wilhelminischen Jahre. Dazu gehört eine amüsante kleine, alles umfassende Tübinger Skizze – von den überholten Hygiene-Verhältnissen über die Gasthäuser bis zu den arbeitsunwilligen Professoren und ihren heiratswilligen Töchtern. Die Politik im Stuttgarter Rathaus, deren latenter Antisemitismus während der schwierigen Jahre nach dem Ersten Weltkrieg die Kandidatur von Elsas als Oberbürgermeister verhindert hatte, erschließt dagegen die biografische Skizze des Herausgebers. Elsas selbst beschreibt lediglich die Protagonisten wie Probleme der Reichspolitik am Ende des Kaiserreichs,

während der Revolution und in den problembelasteten Anfängen der Weimarer Republik. Mit der Schilderung des Kapp-Putschs 1920 und der Ermordung Walter Rathenaus enden seine Aufzeichnungen.

Von den existenziellen Nöten und dem persönlichen Mut, den die Beteiligten an Diskussions- und Konzeptionszirkeln des Widerstands einem Mann abverlangten, der als bekannter Regimegegner und Jude, wenn auch durch die Heirat mit einer Nichtjüdin in «privilegierter Mischehe», wie es die Nazis nannten, lebend, doppelt der Verfolgung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt war, schweigen seine Aufzeichnungen – verständlicherweise angesichts des Zeitpunktes, an dem sie abgefasst wurden. Von der aufrechten Haltung, die den liberalen Demokraten auch in der Haft nicht verlassen hat, als er trotz Folter keinen Namen von Mitwissern preisgab, legen sie dennoch eindrucksvoll Zeugnis ab.

Benigna Schönhagen

EUGEN SCHEMPPE: Die bauliche Entwicklung Sindelfingens vom Mittelalter bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Sindelfingen, Band 5). Sindelfingen 1998. XVI, 147 Seiten mit 51 Abbildungen. Broschiert DM 28,-. ISBN 3-928222-28-7

Die Prosperität der Nachkriegszeit hat Sindelfingen mehr und mehr zu einer riesigen Siedlungsagglomeration ausgeweitet. In Eugen Schempp hatte sich jedoch ein Kundiger gefunden, der zur gleichen Zeit die Gestalt des alten Sindelfingen von den Ursprüngen bis an die Schwelle der Moderne wiedererstehen ließ. Von Anfang an hatte er seine Forschungen in zahlreichen Publikationen vorgelegt und zog nach fast einem halben Jahrhundert nunmehr daraus die Summe.

Bemerkenswert ist der ausgesprochen topografische Blick des Verfassers. Die alte Stadt endet für ihn nicht mit ihren Mauern, sondern wird in ihrer Struktur erst über ihre Markung und ein großräumiges Siedlungsgeschehen verständlich, das bis in vormittelalterliche Zeit zurückreicht. Aufgrund mühsamer archivalischer Kleinarbeit und detailscharfer Analyse des baulichen Bestands, nicht zuletzt der Flur- und Grundstücksgrenzen, wurde von ihm die Entwicklung des städtischen Hofstättengefüges in seiner rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Funktion herausgearbeitet; auf gleiche Weise die historische Topografie des so bedeutsamen Stifts behandelt. Engagierter Einsatz für archäologische Untersuchungen vermochte das dabei entstehende Bild zu verfestigen. Erstaunlich früh wurde durch ihn zur Datierung vieler Fachwerkbauten die Jahrringdatierung (Dendrochronologie) eingesetzt. Dass Schempp durchweg vorsichtig argumentiert, sich gewissenhaft mit den Ergebnissen der Fachwissenschaft auseinandersetzt und daher manche Folgerungen nur in der Möglichkeitsform darstellt, sei ausdrücklich vermerkt.

Insgesamt ist damit nicht nur eine materialreiche, sondern zugleich methodisch höchst vielseitig begründete Gesamtdarstellung entstanden. Sie stellt eine Basis für künftige Forschungen dar, wie sie in vergleichbarer Breite